

schweig Westphalen und Niedersachsen occupirte, General Horn aus dem Elsaß rückte um die wichtigen Ufer des Rheins und der Donau zu behaupten, die unter dem Herzog von Feria stehende in Italien neugeworbene Armee Kaiserlicher, welche nach einem kurzen Triumphe das Elsaß verlassen mußte, bei diesem Rückzuge durch die rauhe Herbstluft größtentheils zu Grunde ging und ihr Anführer, der Herzog von Feria, selbst, aus Gram über die mißlungene Unternehmung, starb, bleibt der Friedländer ruhig in Böhmen sitzen. Er verspricht dem Churfürst von Baiern Hülfe, welcher von Bernhard von Weimar geängstet, Eilboten über Eilboten an den Kaiser und an Wallenstein sendet und um Beistand bittet. Aber indem er die schleunigste Hülfe dem Baiern zusagt und diesem die nahe Ankunft durch Galas berichten läßt, verbietet er diesem General bei Lebensstrafe, sich auf den Weg zu machen. Durch Bernhard's Siege, der Regensburg, Straubing und die nördlichen Ufer der Donau sich unterworfen und Niene macht, Passau und Linz zu erobern, wird der Kaiser so in Angst getrieben, daß er Wallenstein die dringendsten Mahnungen und Befehle sendet, dem Weimarer Einhalt zu thun. Wallenstein gehorcht zum Schein, aber ehe man sich's versteht, ist er ohne Schwertschlag wieder zurück nach Böhmen marschirt. Herzog Bernhard gönnt seinen Truppen die wohlverdiente Rast in den fetten bayerischen Winterquartieren. Wallenstein ist den Kaiserlichen ein Räthsel geworden, ein Geheimniß für Freund und Feind. Lenken wir unsre Blicke nach Schlessien, wohin er sich gewendet hatte. Dort stehen drei Armeen, eine sächsische unter Arnim und dem Herzog von Lauenburg, eine schwedische unter dem Grafen von Thurn, eine brandenburgische unter Borgsdorf. Sie hatten die wichtigsten Plätze dieser Provinz im Besitz und selbst Breslau hatte die Partei der Allirten ergriffen. Aber von Einigkeit unter den Befehlshabern dieser drei Armeen war keine Spur. Arnim und Thurn zankten sich um die Oberstelle, die Sachsen und Brandenburger hielten gegen die Schweden zusammen, die Ersteren lebten mit den Kaiserlichen auf vertraulichem Fuße, die Offiziere beider feindlichen Armeen gaben sich gegenseitig Gastmähler und machten bei einander Besuche. Die Schweden waren unter diesen Umständen verrathen und verkauft. Plötzlich erscheint Wallenstein mit 40,000 Mann, die Allirten haben ihm bloß 24,000 Mann entgegenzustellen. Er bezog ein verschanztes Lager bei Münsterberg, vermied jede Schlacht. Neun Tage lang standen die Armeen einander gegenüber und es geschah — Nichts. Von diesem Moment an entspann sich das bis auf den heutigen Tag noch nicht klar enthüllte Geheimniß des Wallensteinischen Verraths. Wallenstein war der überlegene Theil und — bot den Allirten einen sechs-wöchentlichen Waffenstillstand. Gegen den sächsischen

Feldherrn Arnim ließ er sich folgendermaßen aus: „Er sei gekommen, mit Schweden und den deutschen Reichsfürsten einen ewigen Frieden zu schließen, die Soldaten zu bezahlen und Jedem Genugthuung zu verschaffen. Alles dies stehe in seiner Hand und wenn man in Wien nicht wollte, so würde er sich mit den Allirten vereinigen und den Kaiser zum Teufel jagen.“ Noch deutlicher sprach er sich gegen den Grafen Thurn aus. „Alle Privilegien Böhmens,“ erklärte er ihm — „sollten auf's Neue bestätigt, alle böhmischen Exulanten (Verbannte nach der Schlacht am weißen Berge bei Prag, 1620) wieder in ihre Güter und Rechte eingesetzt werden, er selbst wolle der Erste sein, seinen Antheil an denselben herauszugeben. Die Jesuiten, als Urheber aller bisherigen Unterdrückungen sollten verjagt, die Krone Schweden durch Zahlungen auf bestimmte Termine abgefunden, alles überflüssige Kriegsvolk beider Theile gegen die Türken geführt werden. Wenn er (Wallenstein) die böhmische Krone davon trüge, so sollten alle Vertriebenen sich seiner Großmuth zu freuen haben, vollkommene Religionsfreiheit, das pfälzische Haus in alle seine vorige Rechte zurücktreten und die Markgrafschaft Röhren ihm für Mecklenburg zur Entschädigung dienen. Die allirten Armeen zögen dann unter seiner Anführung nach Wien, dem Kaiser die Genehmigung des Tractats mit gewaffneter Hand abzundthigen.“

Während Wallenstein den Befehlshabern der drei Armeen in Schlessien diesen Plan des Verraths an dem Kaiser, dem Schöpfer seines Glückes, vertraute, und diese aus Ermangelung nothwendiger Vollmachten von ihren Oberherren nicht darauf eingingen, hatte er es für nöthig gefunden, sich bei seiner kühnen Unternehmung auch des französischen Schutzes zu versichern. Durch den Grafen v. Kinsky wurden zu diesem Zwecke bei dem französischen Bevollmächtigten Feuquieres zu Dresden geheime Unterhandlungen angeknüpft und das Resultat fiel nach seinem Wunsche aus. Feuquieres erhielt Befehl von seinem Hofe, dem Friedländer allen Vorschub zu leisten und den Churfürsten von Sachsen zu bearbeiten, daß er darauf einginge. Es konnte keinen schwierigeren Auftrag geben, als den letztern. Das chursächsische Ministerium war, wie man allgemein wußte, im Interesse des Kaisers, Wiener Gold nährte diese geheime Sympathie erstaunlich. Der Franzose ging an das schwere Werk und erfuhr zu seinem Erstaunen, daß dieses Geheimniß den Schweden und Sachsen bereits mitgetheilt sei. Feuquieres wandte sich deshalb an den schwedischen Reichskanzler, um Rath zu erhalten. Oxenstierna traute indeß Wallenstein wohlweislich nicht, man erklärte den Plan für Maske, weil man eher an Wallenstein's Redlichkeit als an seiner Klugheit zu zweifeln berechtigt war. Arnim, der Feldmarschall Sachsens, fand indeß